

Zusammenfassung auf Deutsch

Bayer, Árpád: Identität und Selbstständigkeit in der Agglomeration. Die Baross-Gábor-Siedlung und ihre Institutionen vor dem Zweiten Weltkrieg

Die Baross-Gábor-Siedlung wurde am Anfang des 20. Jahrhunderts am Randgebiet der Gemeinde Nagytétény gegründet, 2-3 Kilometer vom Zentrum des zur Budapester Agglomeration gehörenden Dorfes entfernt. Anfangs kauften Repräsentanten der Budapester Mittelschicht hier Grundstücke, in der Zwischenkriegszeit hingegen geriet die industrielle Arbeiterschaft ins Übergewicht. Bereits 1909 wurde der „Bürgerkreis“ (Polgári Kör) gegründet. In den 1910er Jahren tauchte in der Siedlung die Idee auf, diese statt Nagytétény zum näher liegenden Budatétény anzugliedern. In wenigen Jahren entwickelte sich ein starkes lokales Selbstbewusstsein, das mehrmals gegenüber der Muttergemeinde zum Ausdruck kam. Die Siedlung baute eine eigene Schule und Kirche, aber diese und andere institutionelle und infrastrukturelle Entwicklungen wurden von ständigen Debatten begleitet.

Warum entwickelte sich eine selbständige, von der Identität der Nagytétényer abweichende Identität in der Baross-Siedlung? Welche Umstände und welche Personen verstärkten diesen Prozess? In welcher Beziehung standen die Muttergemeinde und die Siedlung? Worin waren die Gegensätze begründet? Wo bildeten sich Konfliktsituationen heraus, und in welchen Bereichen gab es eine Kooperation? Im Laufe der Erforschung der Geschichte der erwähnten Bauarbeiten und der Infrastrukturförderungen trifft man häufig auf Spuren der ehemaligen Identitätsfrage. Der Beitrag versucht aufgrund des so erschlossenen Quellenmaterials, die Gründe des lebhaften Selbstbewusstseins in der Baross-Siedlung zu entdecken.

Im Hintergrund der Identitätsentwicklung konnten drei ausschlaggebende Faktoren besonders werden. Der erste ist in der Entfernung zwischen der Siedlung und dem Dorf begründet: Für die Siedlungsbewohner war die Gemeinde zu weit weg und sie konnte ohnehin nicht mit der nahen, 1923 zur Stadt ernannten Budafok oder gar mit dem Prestige der Hauptstadt Budapest konkurrieren. Als zweiter Faktor galten die Unterschiede in der Nationalitäten- und sozialen Zugehörigkeit der Bewohner. In Nagytétény lebte eine ungarndeutsche Agrarbevölkerung, während in der Baross-Siedlung ungarische Arbeiter mit starkem Selbstbewusstsein und Vertreter der Bourgeoisie zu Hause waren. Drittens war die Selbstorganisation der in der Baross-Siedlung lebenden Menschen ein wesentlicher Faktor: Der „Bürgerkreis“ und andere zivile Initiativen ermöglichten das gemeinsame Auftreten der Bewohner.

Bezsenyi, Tamás: Die politische Geologie und die Anatomie eines Schauprozesses. Die Welt der Schauprozesse in Ungarn im Spiegel des Verfahrens gegen Simon Papp

Das Forschungsobjekt ist in diesem Beitrag ein unikaler Schauprozess, der gegen Erdölingenieur Simon Papp, dem ehemaligen Generaldirektor der Ungarisch-Amerikanischen Erdölindustrie AG (auf Ungarisch: Magyar-Amerikai Olajipari Részvénytársaság - MAORT) geführt wurde. Die (absurde) Besonderheit des Falles liegt darin, dass die Staatsmacht den Prozess zu dem Zweck instrumentalisierte, um den unersetzlichen Fachmann, der jedoch die kommunistische Führung nicht anerkannte, zur Kooperation zu zwingen. Der zur lebenslangen Haft verurteilte Simon Papp wurde de facto an die Spitze der MAORT zurückgesetzt, und er leitete von da ab auf diese Weise aus dem Gefängnis aus dieselbe Firma, deren erfolgreichen Betrieb er laut der bewiesenen Anklage sabotierte. Der Staat ließ also seinen politischen Gegner zum (geheimen) wirtschaftlichen Verbündeten avancieren.

Die Schauprozesse der Rákosi-Ära bestimmen den Diskurs über den verwirklichten Sozialismus. Die Forscher dieser Epoche interessieren sich von allen Funktionen dieser Strafverfahren in erster Linie für die repräsentative Aktivität der Staatsmacht. Der hier untersuchte

Prozess bereichert das vorherrschende Bild dadurch, dass dieser zeigt, wie die Kooperationsabsicht des kommunistischen Staates die Verwendung strafrechtlicher Regelungen beeinflussen konnte. Der Beitrag basiert auf dem Tagebuch und den Memoiren von Simon Papp und setzt sich zum Hauptziel, durch dieses einzigartige Gerichtsverfahren die begrenzte Rationalität der staatlichen Gewalt zu vergegenwärtigen.

Das Beweisverfahren gegen Simon Papp wird einer ausführlichen Analyse unterzogen, wobei er am Ende aufgrund von solchen fiktiven, die absichtliche Erfolglosigkeit der MAORT „bezeugenden“ Daten angeklagt wurde, die auf nicht durchgeführte Kontrollbohrarbeiten verwiesen. (Der Autor bezeichnet die Ausklügelung von Daten zu nie gewesenen Bohrarbeiten als „politische Geologie“.) Der Fall ist auch geeignet, die Rolle und den Mechanismus der Schauprozesse aus Foucault'schen Sicht zu beschreiben. Am wichtigsten erscheint unter den so identifizierten Charakteristika dieser Schauprozesse das Bestreben nach Repräsentierbarkeit, nach der Kommunizierbarkeit des kriminellen Verhaltens an die Öffentlichkeit, wobei diese an Stelle früherer (moderner) Überlegungen in Verbindung mit der Strafgewalt (so z. B. prioritär die Entdeckung und das Verstehen der kriminellen Psyche) trat.

Gyimesi, Emese: „Mamas Märchen werden herausgegeben“. Interaktion der Öffentlichkeit und der privaten Sphäre in der Schreibpraxis der Familie Szendrey–Horvát

Obwohl heute sowohl Mediengeschichte als auch die Bearbeitung von Ego-Dokumenten (Tagebücher, Briefe, Memoiren) zu den geläufigen Forschungsthemen zählen, fallen von der Interaktion dieser zwei Bereiche wenige Worte. Man weiß nicht viel darüber, wie der Alltag und die Lebensweise der Menschen im 19. Jahrhundert von der Tatsache beeinflusst wurde, dass die Anzahl der publizierten Zeitungen und Zeitschriften zur Mitte des Jahrhunderts einen raschen Aufschwung erlebte und das regelmäßige Lesen zur Alltagsroutine des städtischen Bürgers wurde. Besonders wenig wird dieser Einfluss im Verhältnis zu den jungen Lesern, den Kindern untersucht.

Die Grundlage des Beitrags bildet eine Quelle, die 1865–1866 einem 10- und einem 14-jährigen Jungen Spiel, Unterhaltung und zugleich die Möglichkeit, ihrer Mutter ein Geschenk machen zu können, bescherte. Attila und Árpád Horvát redigierten eine „Zeitschrift“ bestehend aus 7 Heften für den Familienverbrauch und für ihre Mutter, Júlia Szendrey, die sich damals als Schriftstellerin betätigte und größerer Beliebtheit erfreute. Der Beitrag fokussiert auf die Art und Weise, auf der die beiden Jungen die Sprecharten der Öffentlichkeit und andere Eigentümlichkeiten damaliger Medien imitierten. In welchen Kontext setzen sie die brennenden Fragen der 1858 entfachten sog. Schriftstellerin-Debatte (ausgelöst von Pál Gyulai) und selbst die Publikationen von Júlia Szendrey? Welche Sparten erfinden sie und wie stellen sie sich den Untergang einer Zeitschrift vor? Die Erforschung der aus verschiedensten Texttypen (Tagebucheinträge, Gedichte, Reisebeschreibungen, Reportagen, redaktionelle Berichte usw.) bestehenden „Familienzeitschrift“ wird auf den – vornehmlich durch französische Historiker benutzten – Begriff private Schreibpraxis gestützt.

Da eine ähnliche Medienimitation als rarer Quellentyp gilt und den Historikern nur selten in die Hände fällt, ist es besonders wertvoll, dass uns hierbei ein Einblick in das Wirkungsumfeld der Medien auf den Alltag der Kinder im 19. Jahrhundert gewährt wird.

Koloh, Gábor: „Hat des Brotes Weg abgeschnürt“. Bemerkungen zur Historiografie der Selbstmordforschung am Beispiel von fünf Siedlungen im Komitat Békés (1895–1980)

Mein Aufsatz über die Selbstmörder im Komitat Békés (Südostungarn) beruht auf den ersten Ergebnissen eines Forschungsprojekts meines Magisterstudiums. Die theoretische Grundlage bildet die Aussage, die seit Durkheim als Evidenz gilt: Selbstmord sei eine Gesellschaftsercheinung. Frühere Forschungen stellten bereits regionale Unterschiede in Ungarn fest und zeigten dabei auch in Békés eine relativ höhere Selbstmordrate. In meinem Beitrag suche ich am Beispiel von fünf, eigene mikroregionale Unterschiede aufweisenden Dörfern die Antwort auf die Frage, was im Hintergrund der hier beschriebenen hohen Neigung zum

Suizid stehen kann. Neben der Untersuchung der standesamtlichen Todesmatrikeln konnte ich mich auch auf vor Ort geführte Interviews stützen. Um ein besseres Verständnis der deskriptiven statistischen Erhebungen zu gewährleisten, werden die kurzen Darstellungen einiger Fälle ebenfalls angeführt. Das Ergebnis der Analyse ist, dass relevante Geschlechts- und Altersstrukturunterschiede unter den Selbstmördern ausgewiesen werden können. Daraus ergibt sich als Fazit der Arbeit eine Hypothese, dass der Grund für die suizide Einstufung der Region wohl in der hohen Freitodrate unter Jugendlichen zu suchen ist.

Mátay, Mónika: Bemerkungen zur Geschichte der europäischen Öffentlichkeit

Der Aufsatz überblickt die Veränderung der europäischen Öffentlichkeit anhand des klassischen Werkes des deutschen Soziologen Jürgen Habermas. Die Autorin beschäftigt sich zu Beginn mit der Entwicklung der öffentlichen Meinung und des kritischen Publikums. Anschließend behandelt sie neben den sich organisch entfaltenden westeuropäischen Beispielen die wichtigsten Charakteristika der Öffentlichkeit in Ungarn. Der Beitrag stellt dann das auf soziologisch-historische Analyse gestützte Habermas-Modell dar, welches die bürgerliche Öffentlichkeit als Ergebnis Jahrhunderte langer wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Vorgänge sieht. Das Werk erregt seit 1962, dem Jahr seiner Ersterscheinung besondere wissenschaftliche Aufmerksamkeit, wobei der Großteil der kritischen Literatur von Historikern stammt. Die Forschungen der letzten Jahrzehnte stellten klar, dass Habermas, der sich dem marxistischen Standpunkt als Ausgangspunkt annimmt, zu engstirnig auf die wirtschaftlichen Prozesse fokussiert hatte, die die Öffentlichkeit inspirierten. Hierbei hatte er diese als dominierend angesehen und somit eine Reihe anderer Möglichkeiten außer Acht gelassen. Laut der Meinung britischer Gesellschaftshistoriker seien öffentliche religiöse und wissenschaftliche Debatten zeitlich längst der bürgerlichen Revolution, dem Verwischen der Zensur und dem Ausbau des parlamentarischen Systems vorausgegangen. Die andere ausschlaggebende Kritik besagt, dass Habermas die Öffentlichkeit nur eindimensional verstünde und damit verzichte er auf eine plurale Auffassung des öffentlichen gesellschaftlichen Diskurses, was ein weniger präzise konzipiertes historisches Porträt ergibt. In Frankreich spielte die von Habermas überhaupt nicht behandelte zweite Öffentlichkeit, die verbotene Literatur, eine entscheidende Rolle bei der Geburt der kritischen Mentalität in den Dekaden vor der Revolution. Die Öffentlichkeit entspringt also nicht der Revolution, sondern gerade umgekehrt. Die feministischen Denker weisen auf die Ignoranz der Frauenperspektive hin, was deshalb ein ernstzunehmender Fehler sei, weil die Benutzung der Öffentlichkeit für die Frauen eine radikal andere historische Erfahrung sei als für Männer. Dank der auf Habermas reflektierenden geschichtswissenschaftlichen Arbeiten ist unser Wissen von der europäischen Öffentlichkeit viel gründlicher und reicher als dies vor einigen Jahrzehnten der Fall war.

Mihalik, Béla Vilmos: „...für uns nicht bloß mütterliche, sondern auch väterliche Sorge tragend“. Mütter und Söhne in einer szeklerischen Adelsfamilie in der Frühen Neuzeit

Im Beitrag wird dem Schicksal von vier Generationen der Familie Iszlay von Marosszék in den 17.-18. Jahrhunderten gefolgt. Dabei steht im Mittelpunkt, wie die Frauen der Familie, die zur Primorenschicht des szeklerischen Adels gehörten, zur Erhebung und Verstärkung des gesellschaftlichen Status der Familie beitrugen. Es ist auch im relativquellenarmen 17. Jahrhundert auffallend, wie aktiv Zsuzsanna Koczkány und ihre Schwiegertochter, Sára Kerestély, in Angelegenheiten der Familiengüter auftraten, sowohl in Kooperation mit ihren Männern als auch später im Witwenstand als sie auf sich allein gestellt waren. Im 18. Jahrhundert trotzte Anna Iszlay erfolgreich ihrem Vater György (III.) Iszlay, der sie verstoßen wollte, wobei es ihr endlich gelang ihren Erbteil zu behalten. Der dritten Ehefrau desselben György (III.) Iszlay, Klára Kodok, wurde aber in den Streitigkeiten beider Familien – Iszlay und Kodok – die „Opferrolle“ zugeteilt, deshalb scheiterte ihr Versuch als Witwe selbständigen Handlungsraum zu gewinnen. Durch diese Beispiele konnten auch innerhalb einer Familie bei den vier Generationen unterschiedliche Verhaltensmuster aufgezeigt werden.